Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 43 (2003)

Artikel: Die Plastikerin Myrta Knecht
Autor: Kummer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Kummer

Die Plastikerin Myrta Knecht

Die Reisenden,
39 cm hoch.

Dialog
37.5 cm hoch.

Man kann nicht zwingend sagen, Myrta Knecht sei heute bereits vielen ein Begriff. Aber ihr Name könnte einer werden. Dabei hat Myrta Knecht sich schon ein Leben lang mit Kunst beschäftigt und in den Neunzigerjahren bereits zweimal an der «Kunstszene Meilen» ausgestellt, und zwar mit Ölgemälden, hauptsächlich Landschaften im Stil des Impressionismus, von denen sie solche mit spiegelndem Wasser am meisten schätzt. Ihre eigentliche Bestimmung hat sie aber vor fünf Jahren gefunden, als sie zur Plastik wechselte. Ihre Figuren im Keller des Ortsmuseums anlässlich der letzten «Kunstszene» waren beeindruckend, und wer als Gast bei einem stolzen Besitzer eine Figur sieht, ist es ausnahmslos auch. Dabei steht der bildenden Künstlerin Musik genauso nahe, was sich auch immer wieder in den Sujets ihrer Plastiken widerspiegelt, und selber spielt sie mit ihrem Gatten öfters vierhändig Klavier. Vielfalt der Ausdrucksweisen und fliessende Übergänge zwischen Hobby und Berufung charakterisieren das Leben von Myrta Knecht.

Wir haben die Künstlerin in deren Haus am Raingässli besucht, ohne sie bereits vorher persönlich zu kennen. Sollten wir eine Bohémienne erwartet haben, wären wir enttäuscht worden, öffnete uns doch eine gepflegt und adrett gekleidete Frau, der wir die Künstlerin nicht angesehen hätten. Ähnlich gediegen wirkt die Wohnungseinrichtung, die optisch und nicht zuletzt akustisch geprägt ist von unzähligen tickenden Uhren verschiedenster Grösse und historischer Epochen. Myrta Knecht hat diese Sammelleidenschaft von ihrem Vater «geerbt», während dessen Vater in seinem Dorf in der Freizeit Uhren noch ganz nüchtern repariert hat. Teils einander abwechselnd, teils «im Chor» begleiten sie bimmelnd und schlagend das Gespräch, in dem uns die Künstlerin ihren Werdegang erzählt.

Myrta Knecht hat, wie sie ausführt, schon in der Schule sehr gern gezeichnet. Ihr Berufsziel wäre eigentlich Dekorateurin gewesen, aber der Vater, von Beruf Bäcker, fand dies zu unsicher für den Lebensunterhalt. So wählte sie, was in der Verwandtschaft schon gut vertreten war, als Brotberuf die kaufmännische Ausbildung, die anfänglich sie allein und später auch die junge Familie bis zur Geburt des zweiten Sohnes mit ernährte. Davor war Myrta Knecht zweiundzwanzigjährig für vier

Geigenspieler
41 cm hoch.

Jahre in die USA ausgeflogen, wo sie das Land neben ihrer Berufstätigkeit in zahlreichen Reisen erkundete. Aber im Beruf ist sie nicht aufgegangen. Schon vor dem Amerikaaufenthalt hatte Myrta Knecht hobbymässig mit Porzellanmalen begonnen und dazu auch Kurse an den Kunstgewerbeschulen in Zürich und Basel besucht, ebenso auch solche an der Volkshochschule. Nach der Heirat begann sie sich völlig autodidaktisch mit Malerei zu beschäftigen, was schliesslich in den bereits erwähnten Ausstellungen der «Kunstszene Meilen» kulminierte und bis heute die Wohnräume der Knechts nebst den Uhren in besonderem Masse prägt. Diese Phase von Myrta Knechts künstlerischer Tätigkeit wurde überlappt von Kursen in Modellieren an der Zürcher Kunstgewerbeschule (heute Hochschule für Gestaltung), wozu gleichzeitige Kurse in Aktzeichnen thematisch die Brücke schufen. Heute hat Myrta Knecht das Malen weitgehend aufgegeben, und sie konzentriert sich neben dem Klavierspiel ganz auf das plastische Schaffen.

Da es sich beim fertigen Produkt meist um einen Bronzeguss handelt (gelegentlich gestaltet Myrta Knecht auch Kompositionen in Bronze und Holz), muss der Giesser bei der Entstehung einen

Auf Irrwegen
35 cm hoch.

wesentlichen Part gespielt haben. Aber so weit sind wir noch nicht, wenn auch zu sagen ist, dass die Künstlerin beim Entwerfen des Modells von vornherein immer mit zu bedenken hat, was an Einzelformen nicht nur an und für sich «stimmt», sondern auch für den Guss taugt. Begleiten wir Myrta Knecht in ihr Atelier, eine frühere Werkstatt im Untergeschoss. Hier verwandelt sich die Gastgeberin und Gesprächspartnerin, nun im Überkleid, flugs zur Hand-Werkerin, die mit flinken Händen extra für uns eine Plastik wenn nicht vollendet, so doch um einen entscheidenden Schritt weiterbringt. Myrta Knecht arbeitet für die Rohplastik – je nach gewünschter Oberflächenstruktur – mit Gips oder Wachs, wobei sie das entsprechende Material auf ein – wie beim Eisenbeton die Armatur – stützendes Metallgerüst aufträgt. Entscheidet sie sich für Gips, so arbeitet sie mit voll gesaugter Glasfaserwatte, die zugleich konsistent und flexibel ist. In unserem Fall erhalten wir eine Kostprobe des Umgangs mit diesem Material, aber zur Hauptsache verfolgen wir die Weiterentwicklung einer Figur aus Modellierwachs, das im Wasserbad eines Pfännchens auf die nötige Bearbeitungstemperatur gebracht wird.

Die Gebundene
70 cm hoch.

Konkret geht es um eine männliche Figur, die mit Jacke und Schal versehen wird. Fasziniert folgen wir dem Geschehen, ohne aber an dieser Stelle Details zu verraten. Denn die angewandte Technik wird nicht an Kunstschulen vermittelt, sondern ist von Myrta Knecht selbst entwickelt worden und bleibt für Aussenstehende Betriebsgeheimnis. Nachdem die Jacke mal im Groben sitzt, gibt ihr Myrta Knecht die definitive und detaillierte Form, indem sie mit blossen Händen Ein- und Ausbuchtungen, also die Gewandfalten, modelliert, die bei aller Stilisierung sogleich wie die einer echten Jacke wirken. Den Kopf verfertigt sie immer erst am Schluss, wenn alles andere ausgeführt ist.

Apropos Stilisierung: Bei gewissen Werken ist unübersehbar und eingestandenermassen Alberto Giacometti Vorbild, man könnte diese als zugleich «zerbrechlich grazil und kraftvoll lebendig» bezeichnen. In Sujets und Themen geht Myrta Knecht zumeist eigene Wege, manchmal auch im Stil, der zuweilen sehr detailfreudig sein kann. In der grossen Mehrzahl handelt es sich jedenfalls bei ihr um deutlich sichtbar bekleidete Figuren, und es sind – neben den schon am Anfang erwähnten Musikerinnen und Musikern (zum Beispiel «Der Geigenspieler») – immer wieder Zweiergruppen, Paare. Zuweilen verrät schon der Titel einen programmatischen Aspekt («Dialog», «Let's collaborate»), aber es kann sich auch um ein so alltägliches und nur selten zu skulpturaler Kunst erhobenes Sujet handeln wie bei den auf die Abfahrt des Zuges wartenden «Reisenden», zwar auch ein Paar, beide auf ihrem Koffer sitzend, er auf dem hoch-, sie auf dem quergestellten, er Zeitung lesend, sie ein Buch, ein Paar, das im Augenblick des Dialoges nicht bedarf.

Zurück zum Prozess der Entstehung: Die einzelne Sequenz muss beim Arbeiten mit Wachs sehr flink, innert längstens einer Viertelstunde, beendet sein, da das Wachs sonst vorzeitig erstarrt. So rasch auch ein einzel-

Moment zum Flüstern
31.5 cm hoch.

Über Stock und Stein
50 cm hoch.

nes Element wie die genannte Jacke vor unseren Augen Gestalt annimmt, so wenig darf man sich über die gesamte Entstehungszeit einer Figur täuschen, denn diese kann gut sechs, acht Wochen, vielleicht auch länger dauern. Nur zum Teil ist dies materialbedingt wie beim Gips, der nach dem Auftragen einer Schicht – es gibt bis zu deren sechs – wieder einen Tag zum Trocknen braucht. Zudem hat Myrta Knecht jeweils mindestens eine Figur in Arbeit (manchmal auch mehrere) und gleichzeitig eine zweite als sie beschäftigende Idee. Ebenso muss sie immer wieder neue Verfahren zur Realisation des Geplanten entwickeln. Dabei hat sie jeweils konkrete Vorstellungen, wie die Figur am Schluss aussehen und was sie aussagen, verkörpern soll, und lieber fängt Myrta Knecht wieder ganz von vorn an oder verzichtet auf die Realisation, als auf einem anders als geplant herausgekommenen Zwischenschritt weiter aufzubauen. Die darzustellende Idee wie die erste Vorstellung zu deren Realisation kommen der Künstlerin oft bei Spaziergängen, die sie nicht zuletzt dann einschiebt, wenn, bedingt durch Zeiten des Wartens auf den Giesser, eine längere schöpferische Pause eintritt. Diese Fristen – von bis zu vier Monaten – entstehen, weil der Giesser wartet, bis er im gleichen Vorgang weitere vergleichbare Objekte anderer Künstler giessen kann.

Myrta Knecht.

Welches ist nun, sehr verkürzt dargestellt, der Anteil des Giessers am Entstehen des Kunstwerks? Er erhält vom Künstler oder von der Künstlerin das wie oben beschrieben entstandene Modell. Daraus stellt der Kunstgiesser eine dem Original genauestens entsprechende Negativform aus Silikon her, meistens aus zwei Hälften bestehend. In diese wird in Schichten ein Wachsmodell gegossen und dieses von feuerfestem Schamottestein zu einer wiederum negativen Gussform umhüllt. In dem auf rund 700 Grad erhitzten Brennofen wird alles Wachs ausgeschmolzen und die Form nach Abkühlung mit der flüssigen Bronze gefüllt. Nach Erkalten des Gusses erhält die Bronzefigur eine je nach Guss unterschiedliche Patina. Während sich natürlich das Wachsmodell als «verlorene Form» nicht erhalten hat, bleibt das ursprüngliche Rohmodell mit Glück unversehrt, und die Gestalterin / der Gestalter erhält es zurück.

In unserem Fall wird die neue Bronzefigur auf Dauer oder bloss vorübergehend im Wohnzimmer der Knechts aufgestellt, bis sie einen definitiven Platz bei einem Käufer findet. Beim zweiten Besuch, den wir am Raingässli machten, war Myrta Knecht mit Vorbereitungsarbeiten für eine Ausstellung in der Parkresidenz Meilen beschäftigt. Für die in diesem Heimatbuch Lesenden wird diese Schau eben jüngste Vergangenheit geworden sein – vielleicht aber auch, wer weiss, der Beginn eines neuen Zeitabschnitts mit einer Bronze von Myrta Knecht.